

S a l l i s c h e s
patriotisches Wochenblatt.
Zwey und vierzigstes Stück.

Den 19ten Julius 1800.

I.

Die Schlacht bey Lüzen.

F o r t s e h u n g.

Finsterniß bedeckt noch die schweigende Ebene, und der zögernde Morgen giebt der Furcht eine grauen- volle Frist, alle Schrecken des vor ihr ausgebreite- ten Grabes zu zergliedern, und den vollen Kelch des Entsetzens auszuleeren. Schwer liegt über den bey- den Schlachtordnungen der Himmel, schwerer die Erwartung auf jeder einzelnen Brust. Endlich er- scheint der gefürchtete Morgen, aber ein undurch- dringlicher Nebel, der über das ganze Schlachtfeld verbreitet liegt, verzögert den Angriff noch bis zur Mittagsstunde. Vor der Fronte knieend hält der König seine Andacht; die ganze Armee, auf die Knie hingestürzt, stimmt zu gleicher Zeit ein rührendes Lied an, und die Feldmusik begleitet den Gesang. Dann steigt der König zu Pferde, und bloß mit ei- nem ledernen Goller und einem Tuchrock bekleidet, (eine vormals empfangene Wunde erlaubte ihm nicht mehr, den Harnisch zu tragen) durchreitet er die Glieder, den Muth der Truppen zu einer frohen Zuversicht zu entflammen, die sein eigner ahndungs-

Et

vol:

voller Busen verleugnet; „Gott mit uns,, war das Wort der Schweden; „Jesus Maria,, das der Kaiserlichen. Gegen eils Uhr fängt der Rebel an sich zu zertheilen, und der Feind wird sichtbar. Zugleich sieht man Lügen in Flammen stehen, auf Befehl des Herzogs in Brand gesteckt, damit er von dieser Seite nicht überflügelt würde. Jetzt tönt die Loosung, die Reiteren sprengt gegen den Feind, und das Fußvolk ist im Anmarsch gegen die Gräben.

Von einem fürchterlichen Feuer der Musketen und des dahinter gepflanzten groben Geschüßes empfangen, setzen diese tapfern Bataillons mit unerschrockenem Muth ihren Angriff fort, die feindlichen Musketiere verlassen ihren Posten, die Gräben sind übersprungen, die Batterie selbst wird erobert, und sogleich gegen den Feind gerichtet. Sie dringen weiter mit unaufhaltsamer Gewalt, die erste der fünf Friedländischen Brigaden wird niedergeworfen, gleich darauf die zweyte, und schon wendet sich die dritte zur Flucht; aber hier stellt sich der schnell gegenwärtige Geist des Herzogs ihrem Andrang entgegen. Mit Blitzesschnelligkeit ist er da, der Unordnung seines Fußvolks zu steuern, und seinem Nachwort gelingts, die Fliehenden zum Stehen zu bewegen. Von drey Kavallerie-Regimentern unterstützt, machen die schon geschlagenen Brigaden aufs neue Fronte gegen den Feind, und dringen mit Macht in seine zerrissenen Glieder. Ein mörderischer Kampf erhebt sich, der nahe Feind giebt dem Schießgewehr keinen Raum, die Wuth des Angriffs keine Frist mehr zur Ladung; Mann sticht gegen Mann, das unnütze Feuerrohr macht dem Schwerdt und der Pike Platz, und die Kunst

Kunst der Erbitterung. Ueberwältigt von der Menge weichen endlich die ermatteten Schweden über die Gräben zurück, und die schon eroberte Batterie geht bey diesem Rückzug verlohren. Schon bedeckten tausend verstümmelte Leichen das Land, und noch ist kein Fuß breit der Erde gewonnen.

Indessen hat der rechte Flügel des Königs, von ihm selbst angeführt, den linken des Feindes angefallen. Schon der erste machtvolle Andrang der schweren Finnländischen Kürassiere, zerstreute die leicht berittenen Pohlen und Kroaten, die sich an diesem Flügel angeschlossen, und ihre unordentliche Flucht theilte auch der übrigen Reiterey Furcht und Verwirrung mit. In diesem Augenblick hinterbringt man dem König, daß seine Infanterie über die Gräben zurückweiche, und auch sein linker Flügel durch das feindliche Geschütz von den Windmühlen aus furchtbar geängstigt und schon zum Weichen gebracht werde. Mit schneller Besonnenheit überträgt er dem General von Horn, den schon geschlagenen linken Flügel des Feindes zu verfolgen, und er selbst eilt an der Spitze des Stenbockischen Regiments davon, der Unordnung seines eigenen linken Flügels abzuhelfen. Sein edles Roß trägt ihn pfeilschnell über die Gräben; aber schwerer wird den nachfolgenden Schwadronen der Uebergang, und nur wenige Reiter, unter denen Franz Albert, Herzog von Sachsen-Lauenburg, genannt wird, waren schnell genug, ihm zur Seite zu bleiben. Er sprengte geradesweges demjenigen Orte zu, wo sein Fußvolk am gefährlichsten bedrängt war, und indem er seine Blicke umherschendet, irgend eine Blöße des feindlichen Heers auszu-

spähen, auf die er den Angriff richten könnte, führt ihn sein kurzes Gesicht zu nah an dasselbe. Ein kaiserlicher Gefreuter bemerkt, daß dem Vorübersprengenden alles ehrfurchtsvoll Platz macht, und schnell befiehlt er einem Musketier, auf ihn anzuschlagen. „Auf den dort schieße“, ruft er, „das muß ein vornehmer Mann seyn!“. Der Soldat drückt ab, und dem König wird der linke Arm zerschmettert. In diesem Augenblick kommen seine Schwadronen daher gesprengt, und ein verwirrtes Geschrey: „Der König blutet — der König ist erschossen!“, breitet unter den Ankommenden Schrecken und Entsetzen aus. „Es ist nichts — folgt mir“, ruft der König, seine ganze Stärke zusammenraffend; aber überwältigt vom Schmerz, und der Ohnmacht nahe, bittet er in französischer Sprache den Herzog von Lauenburg, ihm ohne Aufsehen aus dem Gedränge zu schaffen. Indem der letztere auf einem weiten Umweg, um der muthlosen Infanterie diesen niederschlagenden Anblick zu entziehen, nach dem rechten Flügel mit dem Könige umwendet, erhält dieser einen zweiten Schuß durch den Rücken, der ihm den letzten Rest seiner Kräfte raubt. „Ich habe genug, Bruder“, ruft er mit sterbender Stimme, „Suche du nur dein Leben zu retten!“. Zugleich sank er vom Pferde, und von noch mehreren Schüssen durchbohrt, von allen seinen Begleitern verlassen, verhauchte er unter den räuberischen Händen der Kroaten sein Leben. Bald entdeckte sein ledig stehendes, im Blute gebadetes Ross der Schwedischen Keiterey ihres Königs Fall, und wüthend dringt sie herbei, dem gierigen Feinde diese heilige Beute zu ent-

entreißen. Um seinen Leichnam entbrennt ein mörderisches Gefecht, und der entfesselte Körper wird unter einem Hügel von Todten begraben.

Die Schreckenspost durchheilt in kurzer Zeit das ganze Schwedische Heer; aber anstatt den Muth dieser tapfern Schaaren zu ertödtten, entzündet sie ihn vielmehr zu einem neuen, wilden, verzehrenden Feuer. Das Leben fällt in seinem Preise, da das heiligste aller Leben dahin ist, und der Tod hat für den Niedrigen keine Schrecken mehr, seitdem er das gekrönte Haupt nicht verschonte. Mit Löwengrimm werfen sich die Upländischen, Smaländischen, Finnischen, Ost- und Westgothischen Regimenter zum zweytenmal auf den linken Flügel des Feindes, der dem General von Horn nur noch schwachen Widerstand leistet, und jetzt völlig aus dem Felde geschlagen wird. Zugleich giebt Herzog Bernhard von Weimar dem verwaisten Heere der Schweden in seiner Person ein fähiges Oberhaupt, und der Geist Gustav Adolphs führt von neuem seine siegreichen Schaaren. Schnell ist der linke Flügel wieder geordnet, und mit Macht dringt er auf den rechten der Kaiserlichen ein. Das Geschütz an den Windmühlen, das ein so mörderisches Feuer auf die Schweden geschleudert hatte, fällt in seine Hand, und auf die Feinde selbst werden jetzt diese Donner gerichtet. Auch der Mittelpunkt des Schwedischen Fußvolks setzt unter Bernhards und Kniephausens Anführung aufs neue gegen die Gräben an, über die er sich glücklich hinwegschwingt, und zum zweytenmal die Batterie der sieben Kanonen erobert. Auf die schweren Bataillons des feindlichen Mittelpunkts wird jetzt mit

gedoppelter Wuth der Angriff erneuert, immer schwächer und schwächer widerstehen sie, und der Zufall selbst verschwört sich mit der Schwedischen Tapferkeit, ihre Niederlage zu vollenden. Feuer ergreift die Kaiserlichen Pulverwagen, und unter schrecklichem Donnerknalle sieht man die aufgehäuften Granaten und Bomben in die Lüfte fliegen. Der in Bestürzung gesetzte Feind wähnt sich von hinten angefallen, indem die Schwedischen Brigaden von vorn ihm entgegen stürmen. Der Wuth entfällt ihm. Er sieht seinen linken Flügel geschlagen, seinen rechten im Begriff zu erliegen, sein Geschütz in des Feindes Hand. Es neigt sich diese Schlacht zu ihrer Entscheidung, das Schicksal des Tages hängt nur noch an einem einzigen Augenblick — da erscheint Pappenheim auf dem Schlachtfelde mit Kürassieren und Dragonern; alle erhaltenen Vortheile sind verloren, und eine ganz neue Schlacht fängt an.

(Der Beschluß im nächsten Stück.)

II.

Die guten Nachbarn.

In Mamorow, einem mecklenburgischen Dorfe bey Güstrow, wohnten ein Schulmeister und ein Weber, Namens Tim, nahe bey einander. Beyde waren arm und hatten viele Kinder. Sie hielten gute Nachbarschaft und waren vertraute Freunde. Wenn in dem

dem einen Hause das Brodt mangelte, dann gab das andre her, so daß der Schulmeister oft sagte: „wenn ich meinen Nachbar Tim nicht hätte, so müßte ich mit meiner Frau und Kindern oft hungrig zu Bette gehn;“, und so sprach auch wieder Tim von seinem Nachbar Schulmeister. Dem Schulmeister starb die Frau ab; das betrübte Tim und seine Familie nicht wenig. Der Schulmeister hatte ein Kind, das immer kränklich und dabey so gebrechlich war, daß es ohne Hülfe gar nicht gehen konnte. Es war allen eine große Last. Tims Frau nahm dies Kind zu sich, und pflegte es so, als obs ihr eigen Kind wäre. Der Schulmeister weinte oft aus väterlicher Liebe Thränen der Dankbarkeit, wenn er bey der Timen saß, drückte ihr die Hand und sagte: „Vor Gottes Throne will ich ihr das gedenken, was sie an mir und meinem Kinde thut!“, — Ein unglücklicher Zufall stürzte auch bald hierauf den Schulmeister ins Grab. — Tim sorgte für die Beerdigung und bat sich von der Obrigkeit aus, die Kinder bis auf weitere Verfügung zu ernähren — bot sogar dem Amtmann — von seinem bißchen Armuth — ein Geschenk an, um ihn zu bewegen, daß er ihm doch ja die Kinder des verstorbenen Schulmeisters lassen mögte, wenigstens doch das gebrechliche. — Der Amtmann — ein edler Mann — wurde inzigst gerührt über diese Großmuth und Erhabenheit der Seele eines armen Mannes — drückte ihm die Hand — gewährte ihm seine Bitte in so fern, daß er das gebrechliche Kind behielt — gab ihm das angebotene Geschenk zurück — legte noch etwas Geld zur Erhaltung des Kindes bey, und sagte zu ihm:

Et 4

„er

„er möge nur getrost zu ihm kommen, wenn er fernere Unterstützung brauchte.“ — Das war ein Nachbar, wie sie alle seyn sollten! Syr. 25, 2.

Mein Nachbar sey mein guter Freund
Ders' treu mit meiner Wohlfahrt meynt,
Mit mir in Gottesfurcht sich übt
Mir Rath und Trost und Beyspiel giebt!

Die letzte Scharade war: Aberglaube.

C h r o n i k

der Stadt Halle und des Saalkreises.

I.

Armen s a c h e n.

Nächsten Mittwoch um 5 Uhr allgemeine Versammlung der Gesellschaft freywilliger Armenfreunde.

Fortsetzung der milden Beyträge und Geschenke.
Bis zum 15ten Juli.

- 1) Bey dem frühlichen Kindtaufenmale des Herrn J sind gesammelt und durch die Frau Seideln überbracht worden 1 Rthlr. 3 Gr.
- 2) Eine von der Frau Schulz in Glaucha den Armen geschenkte Schuld 11 Gr.

3)

3) Bey einem Trauermahle vor dem Unter-
Galgthore durch den Kenthern Hr. Festius 1 Rthl.
2 Gr. 1 Pf.

4) Bey einem fröhlichen Kindtaufenmale durch
den Kenthern Hr. Hennig 17 Gr.

5) Eine von dem Nagelschmidtmeister Mape
geschenkte Schuld 8 Gr.

II.

S a a l k r e i s .

U e b e r

Selbstmord und Selbstmörder.

Bey Gelegenheit der verschiedenen Behandlung
zweyer Selbstmörder im Saalkreise.

Es ist und bleibt der Selbstmord, der ohne Krank-
heit bey völligem Verstande und Bewußtseyn ver-
übet wird, immer eine abscheuliche, schauderhafte
Handlung, die sich nur mit Unwillen und Entsetzen
denken läßt. Wie laut spricht nicht in uns dagegen
der von Gott uns eingepflanzte Erhaltungstrieb? —
Sieht nicht der Mensch gewöhnlich gern Tausende,
ja sein Haab und Guth dahin, um jenen Trieb zu
befriedigen, und sein Leben zu erhalten? — Was
wagt dieserhalb oft der Mensch, zu welchen Er-
findungen, Entschliessungen hat Liebe zum Leben

Et 5

den

den Menschen fähig und stark gemacht? Wie unnütz und unbrauchbar für die Welt ist aber auch der Mensch, der sein Leben gar nicht achtet, und sich stets mit dem Gedanken des Selbstmordes herumträgt. Verdient der schon allemal unsere gerechte Verachtung, der seines Nächsten Daseyn zu vernichten wagt; wie viel mehr der Undankbare, der alle Selbstliebe und alles Selbstgefühl vorsätzlich unterdrückt, und sich selbst sein Leben, vielleicht nur deswegen, damit seine Bosheiten nicht an Tagen kommen oder von der bürgerlichen Obrigkeit geahndet werden mögen, raubt!

Daher die ehemaligen Gesetze, z. B. das von Berlin den 22sten Januar 1731, einen Selbstmörder ohne Ausnahme als einen Nichtswürdigen und unehelichen Menschen behandeln ließen, und daher denn auch unter dem gemeinen Manne, sowohl in der Stadt als auf dem Lande, noch der von Aeltern auf Kinder fortgepflanzte gewöhnliche Gedanke: daß der Umgang und die Beschäftigung mit einem Selbstmörder nach seiner verübten That entehre, daß ein solcher Mensch alles Mitleids unwerth sey, und man nichts zu seiner vielleicht noch möglichen Rettung thun dürfe.

Nur erst in den neuesten Zeiten hat man es mehr eingesehen, daß es unrecht sey, wenn man jedem, der sich selbst entleibt hat, als einen kalten Boshaften behandle, indem die mehresten, wenn sie dieses thun, an Leib und Seele krank sind, und mehr unser Mitleiden und unsern Beystand, als Verachtung verdienen. Sie sind ihrer in dem Augenblick der schrecklichen That nicht bewußt, und handeln
wie

wie Träuüende oder Berauschte; sie sind nicht selten Fieberpatienten, oder kämpfen mit großen Beängstigungen, die aus fehlerhafter Beschaffenheit des Körpers entstehen, und wofür auch der beste Mensch nicht gesichert ist; sie sind nicht selten Schwärmer, deren Verstand durch einen schlechten Religionsunterricht und eine erhitzte Einbildungskraft verschroben ist. Und ist daher nicht hart, wenn man sich nicht solcher Unglücklichen bestmöglichst annimmt, und sie zu ihrer Freude und zur Freude der Ihrigen zu retten sucht?

Daher denn auch die neuen menschenfreundlichen Edikte, daß Niemand sich dadurch Schande, sondern mehr Ehre bereite, wenn man einem jeden solcher Menschen in seiner Betäubung beyspringt, und daß man im Unterlassungs-Falle sich vielmehr strafbar mache. Siehe die Edikte: Berlin, den 15ten November 1775. und den 13ten Januar 1788.

Indessen sieht und hört man doch noch häufig, daß diese Gesetze nicht gehörig befolgt werden, sondern daß man immer noch für einen jeden Selbstmörder, sey auch sein Leben vorher das untadelhafteste gewesen, zurückbebt, und ihm im ersten Augenblick der That, wo oft bey Entschlossenheit noch viel gethan werden könnte, Mitleiden und Hülfe versagt.

(Die Fortsetzung im nächsten Stück.)

III.

Schulen.

Herrn Adjunctus Dietlin, seit 1776. Lehrer am Königl. Pädagogium, ist auf Befehl Sr. Majestät des Königs die Pfarrstelle zu Gräfensteinberg, vier Meilen von Anspach, conferirt worden, wohin er in voriger Woche abgegangen. Die beyden ältesten Lehrer der Schule, Herr Marschhausen und Herr Giefert, werden von nun an die zu der Stelle gehörigen Geschäfte gemeinschaftlich besorgen.

IV.

Gebohrne, Getrauete, Gestorbene in Halle ꝛ.
Junius. Julius 1800.

a) Gebohrne.

Marienparochie: Den 25. Jun dem Böttchermistr. Hildebrand eine T., Johanne Caroline. — Dem Cand. jur. Knorr ein S., Andreas August Gottlob Emanuel Heinrich Daniel. — Den 30. dem Bäckermeister Jacobi eine T., Augustine Louise Friederike. Dem Schneidermeister Ganzert eine Tocht., Sophie Christiane. — Den 4. Jul. dem Speisewirth Puppe eine T., Rosine Friederike.

Moritzparochie: Den 5ten Jul. dem Weißbecker Marr eine T., Marie Sophie. — Dem Victualienhändler Richter eine Tocht., Johanne Marie. — Dem Braumeister Wald eine T., Charlotte Friederike. Den 9. dem Salzwirkermeister Lehmann ein Sohn, Joh. Christian. — Den 1. Jul. ein unehel. S.

b) Ge-

b) Getraute.

Marienparochie: Den 6. Jul. der Strumpffabrik.
Linke mit M. G. Thomas geb. Gräfin a Halle. —
Der Wobhändler Ritter mit M. D. Karstadt geb.
Clausin aus Halle.

Ulrichsparochie: Den 13ten Jul. der Buchdrucker
Köbe mit J. E. Fleischhauerin geb. Wedachin. —
Der Ackerinteressent Müller mit D. Ch. Bertholdin
aus Halle.

Moritzparochie: Den 13. Jul. der Strumpfwirker-
geselle Annaberg mit der Wittwe Lorenzin.

c) Gestorbene.

Marienparochie: Den 3. Jul. des Musket. Kob-
berger T., Marie Regine, alt 2 J. 6 M. Auszehr.
Den 4. eine weibel T., alt 3 M. 7 J. Brustkrankh.
Den 5. des herrschaftl. Kutschers Riefelers T., Joh.
Marie, alt 3 J. 6 M. Pocken. — Des Musketier
Ecke S., Gottfried, alt 8 T. Janmer. — Des
Prof. Rüdiger T., Johanne Dorothee Emilie, alt
3 M. 6 T., hitziges Fieber. — Den 7. der Strumpf-
wirkermeister Selleng, alt 45 J. 3 M. 2 T. Ge-
schwulst. — Den 8. der Gärtner Ruprecht, alt
51 J. 1 M. 1 W. 1 T. Geschwulst.

Ulrichsparochie: Den 6. Jul. des Stärkemachers
Schäze Wittve, Dorothee Elisabeth geb. Köchin,
alt 60 J. 10 M. 12 T. Entkräftung. — Den 8.
der Tagelöhner Gottlieb Müller, alt 58 J. Brust-
krankheit. — Den 9. der Kriegs- und Domainen-
Rath Bertram, alt 73 J. 10 M. 4 T. Entkräftung.
Den 10. des Schuhmachermeisters Köcker Ehefrau,
geb. Kezelin, alt 45 J. 6 M. 2 W. Auszehr.

Moritzparochie: Den 5. Jul. des Tischlermeisters
Möbert S., Johann Ludewig, alt 1 J. 7 Wochen
Auszehrung. — Den 6. des Böttchermeisters Rie-
mer T., Christ. Elisabeth, alt M. 1 W. Pocken.
Den 8ten Desselben Ehefrau, Marie Sophie, geb.
Winius,

Winius, alt 33 J. 7 M. Auszehrung. — Den 9. des Salzwirkerstr. Mente S., Carl Andreas, alt 8 J. 6 M. hitziges Fieber. — Des Schuhmachermeisters Schmitz T., Marie Dorothee, alt 6 J. 6 M. 3 W. Krämpfe.

Neu markt: Den 8. Jul. des Strumpffstrickermeisters Krause S., Johann Carl August, alt 2 J. 3 T. Pocken. — Den 11. Marie Dorothee Hundertmarkin *, alt 86 J. Entkräftung.

Glauha: Den 7. Jul. des Borknecht Striegel Witwe, alt 63 J. im Saalstrom verunglückt. — Den 10. des Maurergesellen Heinze Wittwe *, alt 86 J. 2 M. — Den 11. des Ackerinteressenten Meyer T., Friederike Charlotte, alt 3 W. Steckfluß — Eine unehel. Tocht, alt 9 W. Krämpfe. — Den 12. des Faktor Grimmer nachgel. Tochter, Marie Sophie, alt 63 J. Auszehrung. — Den 12. des Schuhmachermeisters Kreuzmann nachgel. Sohn, Johann Andreas, alt 8 J. Pocken.

Krankenhaus: Den 7ten Jul. Johann Matthäus Pettenberger, ein Bagabond aus Erlangen gebürtig, alt 22 J. Auszehrung.

U n z e i g e n.

In J. C. Hendels Verlage ist fertig geworden: Deutliche Anweisung die Nelken durch Schnittlinge schneller und sicherer zu vermehren, als es bisher durch die gewöhnliche Art des Absenkens möglich gewesen. Nebst einigen Gedanken über die Entstehung und Fortpflanzung der Nelkenläuse und deren Vertilgung. Von J. von Weise, Churf. Sächs. Premier-Lieutenant der Infant. zu Merseburg. Mit Kupfern. 8. 6 Gr.

Von der Natargeschichte der Fische nebst deren Abbildungen, wird der 1ste Bogen à 1 Gr. ausgegeben beyrn Kunsthändler Dreyßig in Halle.

Da ich von einem Hochedeln Magistrat zu einer öffentlichen Versorgungsanstalt die Concession erhalten habe, so fordere ich hiermit ein hochgeehrtes Publicum auf, ein so gemeinnütziges Unternehmen von seiner Seite zu unterstützen. 1) Diejenigen, welche Hauslehrer, Gouvernanten, Sekretaire, Künstler, (als Musiker u.) Faktore, Handlungsdiener und Handlungslehrlinge suchen; so wie die, welche als solche angestellt werden wollen, können sich mündlich oder schriftlich bey mir melden, und erlegen 8 Gr. Einschreibegeld. 2) Herrschaften oder Herren, welche Verwalter, Köche, Marquiere, Jäger, Gärtner, Bediente, Kutscher, Hausknechte und Professions- Lehrlinge; ferner 3) Wirthschafterinnen, Kammerjungfern, Köchinnen, Hausmägde, Kinderwärterinnen u. dergl. suchen, oder Personen, die als solche angestellt werden wollen, erlegen 4 Gr. Einschreibegeld; welches von jedem in frankirten Briefen beygeschlossen werden muß. Mehreres enthält das Avertissement, welches bey Endesunterzeichnetem gratis ausgegeben wird.

Gottfried Jacob Stodt, Vorsteher der Versorgungsanstalt, wohnhaft in der kleinen Klausstraße beym Glasermeister Hr. Wagner.

Allen meinen Freunden und einem hochgeehrten Publicum mache ich hierdurch bekannt, daß bey mir Bandagen und Tragebeutel, wie auch Mutter- und Nabelbänder verfertigt werden. Vor allen aber empfehle ich meine sehr schön eingerichteten und gutpassenden Bruchbänder, durch deren Gebrauch schon mehrere Personen ihre Brüche verlohren haben, unter denen ich selbst mit bin. Sie werden von mir selbst verfertigt, und können ohne Leidenriemen getragen und alles darin verrichtet werden.

Steuer, Königl. Preuß. priv. Bandagist, wohnhaft in der Schmeerstraße im Thäterschen Hause No. 488. in Halle.

Gute Braunkohlen-Doppelsteine, das Hundert für 15 Gr., sind zu haben bey Herrn Stoffregen auf dem Neumarkte.

Bev dem Kaufmann Klingner ist für eine stille Familie eine Wohnung nebst Stallung zu sechs Pferden auf kommende Michaelis zu vermiiethen. Auch ist bev demselben vorzüglich schöner langer Keiml. Hanf, das Pfund für 7 Gr.; ferner gehechelter Flachs, die beste Sorte das Pfund 6½ Gr, und ord. Werk, zu 2 und 1 Gr., und ungehechelter Flachs, der Stein für 3 Rthlr. zu verkaufen; auch nimmt derselbe noch Flachs zum Hecheln an, wovon der Nutzen für die Armen ist.

In dem Hause Nro. 503. in der Mannschen Straße sind 4 Stuben vorn heraus, nebst Küche und dazu gehörigen Kammern und Bodenraum, zusammen oder auch einzeln für künftige Michaelis an Familien zu vermiiethen. Nähere Nachricht erfährt man in gedachtem Hause bev der Eigenthümerin.

In dem Schaffschen Hause Nro. 231. hinter dem Rathhause ist eine Stube nebst Kammer und Küche, Stallung, Heuboden und Haferkammer, auf künftige Michaelis dieses Jahres zu vermiiethen.

Im Nettlerschen Hause auf der Märkerstraße sind von jeht an 4 Pferdestände und 2 Heuboden zu vermiiethen.

Hiedurch meldet seine Verlobung mit der zweyten Demoiselle Tochter, Johanne Louise Leonore, des zu Magdeburg als Regier. und Konsistor. Secretair verstorbenen Herr Schröder, der Lieutenant v. Mroczek.

Ein Haus in der großen Ulrichsstraße Nro. 62. ist zu verkaufen. Es sind darin 4 Stuben, 5 Kammern, eine Küche, Keller, Boden- und Hofraum, auch Wasser. Liebhaber können sich bev dem Renthern Hr. Jestius vor dem Galtthor melden.

Sollte Jemand die Altonaer Zeitungen vom Jahr 1791 besonders die Blätter von den Monathen März, April und Mai, besitzen; so bittet man solche den Herrn Factor Borgold auf einige Tage mitzutheilen, weil eine Wittwe darinnen eine für sie interessante Nachricht zu finden hofft.